

Auch bis in euer Alter bin ich derselbe, und ich will euch tragen, bis ihr grau werdet. Ich habe es getan, ich will heben und tragen und erretten. Jesaja 46, 4

Es kommt nicht darauf an, wie alt man wird, sondern wie man alt wird. Ursula Lehr, Gerontologin und Vorsitzende der BAGSO (Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen)

Vorwort

In unserer Kirche herrscht immer noch ein undifferenziertes Bild vom Alter. Die klassische Altenarbeit wird von einer Mehrheit von Pfarrerinnen und Pfarrern (als den Verantwortlichen für Seniorenarbeit) als ausreichend eingeschätzt. Eine EKD-Studie zitiert jedoch Vertreterinnen und Vertreter dieser Berufsgruppe, die ihre eigene Seniorenarbeit überwiegend nicht besuchen würden.¹ Es braucht als Thema die wachsende Aufmerksamkeit aller Verantwortlichen in unserer Kirche.

Für Menschen stellen sich Fragen nach dem Sinn ihres Lebens und ihrer Religiosität im Alter noch einmal ganz neu. Sie wägen ab, was im Leben trägt und wer ihnen beistehen wird, wenn letzte Fragen zu klären und Dinge abzuschließen sind.

Die 'neue' Altersgeneration, besonders die der östlichen Bundesländer, steht den Angeboten der Kirche jedoch mit Abstand (durch ihre Sozialisation) und mit Skepsis gegenüber („Was muss ich da tun, um dazu zu gehören?“). Deshalb kann immer weniger auf traditionelle und gewohnte Formen zurückgegriffen werden.

Zudem muss festgestellt werden, dass die bestehenden Angebote und Arbeitsformen noch zu wenig auf die Bedürfnisse der ‚Jungen Alten‘ reagieren. Frauen und Männer im Alter zwischen 60-75 Jahre fühlen sich für traditionelle Angebote der Seniorenkreise und solche, die betreuenden Charakter haben, zu jung. Zahlreiche Menschen im dritten Lebensalter engagieren sich stattdessen häufig dort, wo sie ihre vielfältigen Ressourcen einbringen und (Mit-)Verantwortung übernehmen können.

Und nicht zuletzt stellt die Arbeit mit älteren und alten Menschen eine persönlich sehr bereichernde Aufgabe dar. Diese Erfahrung kann ermutigen, sich des Themas anzunehmen.

Seniorenarbeit ist Arbeit mit Erwachsenen, bei der Fragen nach dem Altwerden thematisiert, reflektiert und bewusst einbezogen werden. Ältere Menschen haben spezifische Bedürfnisse, Kompetenzen und Fähigkeiten. Wenn sich emanzipierte (Bildungs-) Arbeit nicht auf das Betreuen und Versorgen beschränken will, muss sie „selbstbestimmte Engagementmöglichkeiten“ schaffen und vermitteln.²

Den Wandel des Älterwerdens wahrnehmen

Im 6. Altenbericht der Bundesregierung aus dem Jahre 2011 werden die Beiträge der Kirchen mit ihren Einrichtungen und Verbänden als unverzichtbarer Bestandteil der Arbeit mit älteren und alten Menschen gewürdigt. In einem ausführlichen Kapitel wird gemahnt, die Ansätze³ kirchlicher Senioren-/Altenarbeit zu überdenken.

¹ Sozialwissenschaftliches Institut der EKD, Die Evangelische Kirche und die älteren Menschen. Ergebnisse einer Studie über die Altersbilder von Pastorinnen und Pastoren in Deutschland, Hannover 2009

² Aus. Nordelbische Stimmen: Den Wandel zukunftsfähig gestalten. Heft: Jan./Febr. 2010. „Mit dem Trend wachsen...“ von Petra Müller, S. 7

³Neben dem Ansatz der Betreuung und Unterstützung für die Alten sollten die neuen „Jungen Alten“ wahrgenommen und beteiligt werden.



Die Arbeit mit älteren und alten Menschen als Thema in der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens

In Studien und Veröffentlichungen der EKD wurde das Thema in den vergangenen Jahren aufgenommen. Die Ergebnisse sprechen von einer Trendwende: Immer mehr ältere Menschen, die besser ausgebildet und länger gesund sind, erklären sich bereit zu Engagement und Mitwirkung.

Sie bilden eine engagierte, selbstbewusste und aktive Gruppe mit zahlreichen Ressourcen. Menschen in der nachberuflichen Lebensphase haben dazu Potenziale, die für eine lebendige Kirche unverzichtbar sind. Sie wollen sich engagieren und die Kirche braucht sie, denn sie bilden mit beträchtlichen „Talenten“ einen großen Anteil in den Kirchgemeinden. Die Bereitschaft zum Engagement und zur verantwortlichen Übernahme von Ämtern ist da, nur fragen wir sie ab?

Interessant: In der Studie des Sozialwissenschaftlichen Institutes der EKD⁴ von 2011 liegt das subjektive Alter im Durchschnitt 5,5 Jahre unter dem tatsächlichen. „Der Vergleich mit dem Beginn des Alters aus Sicht der Befragten zeigt: 78 Prozent der Generation 60plus rechnen sich selbst gar nicht zu den Alten. Von den Jüngeren, den 50-59-Jährigen, die in die Befragung einbezogen wurden, antworten sogar 97 Prozent entsprechend. Erst zum Ende des achten Lebensjahrzehnts hin, bei 77 Jahren, liegt ein Wendepunkt: Hier setzt das überwiegende Empfinden ein, selbst zu den Alten zu gehören.“ (Zitat)

Was machen wir dann mit den sich „*noch lange nicht alt*“ bzw. *als erwachsene Menschen, als Mann und Frau* fühlenden 60-76jährigen?

Es geht nicht vordergründig um mehr Angebote, um mehr Betreuung und Fürsorge, sondern um die Wahrnehmung einer Gruppe, die das Gemeindeleben bereichert, die Bindeglied ist zwischen Generationen und nicht zuletzt geht es um die tragende Gruppe des ehrenamtlichen Engagements in Kirche und (Orts-)Gemeinde.

Die Zahlen sprechen für sich

Fakten und Zahlen belegen die demografische Entwicklung hin zu einer älter werdenden Gesellschaft und die damit verbundenen Herausforderungen an Gesellschaft und Kirche.

Sachsen hat im Bundesvergleich die Bevölkerung mit dem höchsten Altersdurchschnitt. Das gilt ebenso im Hinblick auf die Kirchenmitglieder.

In einzelnen Kirchenbezirken gehören inzwischen mindestens 40% der Kirchenmitglieder der Altersgruppe ab 60 Jahre an. Dabei widerspiegelt die Alterspyramide der Landeskirche nicht nur die gesamtgesellschaftliche Situation. Tatsächlich sind Kirchgemeinden überdurchschnittlich alt, denn von den Frauen, die 75 Jahre und älter sind, sind mehr als 35% Kirchenmitglieder; bei den Männern sind es immerhin knapp 30%, bei einem Gesamtanteil evangelischer Christen von ca. 20% an der Bevölkerung Sachsens.

Sucht man in den Statistiken die Bestätigung des verbreiteten Bildes vom Alter als zuwendungs- und betreuungsbedürftiger Gruppe, wird man eher enttäuscht: Menschen sind durchschnittlich ab 85 Jahre zu 1/5 pflegebedürftig (ca. 90% werden dabei zu Hause betreut), zu 1/3 hilfebedürftig, wenn man nur die Gruppe der Hochaltrigen in den Blick nimmt. 4/5 sind also nicht pflegebedürftig, 2/3 nicht hilfebedürftig, wenn auch angewiesen auf Zuwendung etc.

Trotz eines zu befürchtenden Kirchenmitgliederschwundes steigt die Gruppe der Älteren und Alten im Verhältnis zu den Jungen, genannt Altenquotient. Es wird also, bei weniger Kirchenmitgliedern, die Gruppe der Älteren und Alten im Verhältnis zu den Jüngeren eine große Gruppe bleiben.

⁴ Petra-Angela Ahrens: „Uns geht's gut. Generation 60plus: Religiosität und kirchliche Bindung“



Die Arbeit mit älteren und alten Menschen als Thema in der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens

Die Situation verändert sich

Unsere Landeskirche kann inzwischen auf Folgendes verweisen: 1. einige wenige gemeindepädagogische Teilanstellungen für Altenarbeit in Kirchgemeinden, 2. ein sehr hohes und bemerkenswertes ehrenamtliches Engagement älterer Frauen und Männer, 3. Beauftragte für Altenarbeit in den Kirchenbezirken und 4. Pfarrerinnen und Pfarrer in der Altenheimseelsorge.

Die Kooperationen mit Arbeitsbereichen des Diakonischen Werkes wachsen.

Das ist eine erfreuliche Entwicklung, auf der aufgebaut werden kann.

70% der Arbeit einer Pfarrerin, eines Pfarrers in der Woche kann die Arbeit mit und für ältere/alte Menschen ausmachen. Besuche aus Anlass des Geburtstages, seelsorgerliche Gespräche, Gespräche im Zusammenhang mit Kasualien, Seniorenkreise, Begleitung des Ehrenamtes sind die am meisten anstehenden Kontakte und Anlässe.

In Konventen, Bezirkssynoden und Kirchenvorständen werden die Veränderungen zwar deutlich formuliert, gleichzeitig aber auf einen fehlenden Diskurs hingewiesen.

In Aufbaukursen der Pfarrer/innen zur Anstellung wurde ein großer Bedarf an Weiterbildungsthemen angemeldet.

Seit Ende der 90er Jahre wird das Thema Seniorenarbeit und Seniorenbildung in der Evangelischen Erwachsenenbildung Sachsen bearbeitet, mit einer Stelle im Umfang von 0,5 VZÄ.

Eine Konzeption „Seniorenarbeit in der sächs. Landeskirche“ wurde 1998 durch Mitarbeitende der EEB angestoßen und liegt seitdem auf Eis.

Umso erfreulicher ist die 2011 vorgelegte Broschüre „Blickpunkt kirchliche Seniorenarbeit. Herausforderung für die Zukunft. Eine Arbeitshilfe für die Praxis“ zu bewerten. Sie richtet den Blick auf einzelne bestehende gute Ansätze in der Arbeit und weist auf die Notwendigkeit hin, sich diesem Thema intensiver zuzuwenden.

Wir haben Konzeptionen für die Jugendarbeit, aber keine zur Arbeit mit den älter werdenden.

Die Arbeit mit älteren und alten Menschen in Curricula der Aus- und Weiterbildung

Es besteht Bedarf, intensiv darüber nachzudenken, welche Auswirkungen der Wandel auf die Berufsbilder unserer Landeskirche hat (haben wird).

In der Gemeindepädagogenordnung wurde 2007 der Passus „Arbeit mit Senioren“ aufgenommen. Gemeindepädagoginnen und -pädagogen, die den Wunsch haben, in der Seniorenarbeit tätig zu sein, finden bislang kaum Stellen. Zudem ist es kein Geheimnis, dass viele Frauen und Männer in dieser Berufsgruppe im fortschreitenden Berufsalter den Wunsch haben, sich neu zu orientieren.⁵

Pfarrerinnen und Pfarrer äußerten der Autorin gegenüber Weiterbildungsbedarf, u.a. an

- Methoden der Begegnungs- und Bildungsarbeit (wie auch Biografiearbeit)
- Seelsorge im Alter (altersgerechte Sprache, Themen für das seelsorgerliche Gespräch)
- Kenntnissen über Veränderungen im Alter, dem Unterscheiden können von psychisch altersgerechtem bzw. abweichendem Verhalten, einschließlich Depression und Demenz sowie
- der Gestaltung seelsorgerlicher Angebote bei Demenz (Andacht und Gottesdienst).

Außerdem wäre es ein Ziel von Weiterbildung aller hauptamtlichen (päd.) Mitarbeitenden, Wissen und Kompetenz für den Umgang mit den sog. „Jungen Alten“ zu erlangen.

Die Berufsgruppen der Pfarrerinnen/Pfarrer und Gemeindepädagoginnen und -pädagogen sind bei dieser Thematik am meisten gefragt. Über sie laufen die meisten Entscheidungsprozesse in der Kirchgemeinde. Es bedarf eines abgestimmten Kommunikationsprozesses mit konkreten Zielen. Die EEB bietet dazu ihre Unterstützung und Beratung an.

⁵ Auf positives Echo der Gemeindepädagog_innen trifft daher die erste Berufliche Fortbildung „Generationen- und Altenarbeit“ (2015-2017).



Die Arbeit mit älteren und alten Menschen als Thema in der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens

Die Arbeit mit älteren Menschen in der Kirchgemeinde kann nicht vom Engagement Einzelner abhängen. Es ist zeitgemäß, Alter als Querschnittsthema in Diskussionen, Konzeptionen und Curricula der Aus- und Weiterbildungseinrichtungen konsequent aufzunehmen. Dazu soll dieses Begründungspapier anregen und einladen.

Sabine Schmerschneider

Referentin für Erwachsenenbildung /
Schwerpunkte Alter und Generationen
Evangelische Erwachsenenbildung Sachsen
www.eeb-sachsen.de
sabine.schmerschneider@evlks.de

LITERATUR

Blickpunkt kirchliche Seniorenarbeit. Herausforderung für die Zukunft. Eine Arbeitshilfe für die Praxis, herausgegeben von der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens, Dresden 2011

Im Alter neu werden können. Evangelische Perspektiven für Individuum, Gesellschaft und Kirche. Eine Orientierungshilfe des Rates der EKD, Gütersloh 2009

Sozialwissenschaftliches Institut der EKD, **Die Evangelische Kirche und die älteren Menschen. Ergebnisse einer Studie über die Altersbilder von Pastorinnen und Pastoren in Deutschland**, Hannover 2009

„UNS geht's GUT – Generation 60+: Religiosität und kirchliche Bindung, Petra-Angela Ahrens, Protestantische Impulse für Gesellschaft und Kirche, Hrsg. Gerhard Wegner SI der EKD zu Lebensgefühl, Religiosität und kirchliche Bindung im 3. Lebensalter. Eine repräsentative Erhebung. Hannover, 2011

Ehrhardt, Martin (u.a.): **Altenarbeit weiter denken. Theorie – Konzepte – Praxis**, Stuttgart 2014

